Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

291 (10.12.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.

Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 60 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklametheile 40 Pf.

Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 291. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 10. Dezember **1892.**

⊖ Baden im neuen Reichshaushaltsetat.

Unter den einmaligen Ausgaben des Militäretats werden gefordert 600,000 M. als erste Baurate zum Neubau einer Kaserne nebst Zubehör und Ausstattungsergänzung für ein Regiment Infanterie in Karlsruhe. Die Gesammtkosten waren im vorigen Etat auf 2,896,900 M. angegeben. Dieselben werden sich voraussichtlich auf 3,070,000 M. erhöhen, davon 610,000 M für Grunderwerb und Gerätheergänzung, 2 365,000 M. auf Grund von Bauentwürfen und 95,000 M. auf Grund von Kostenüberschlägen. In früheren Etats sind bereits 465 000 M. bewilligt. Die Erhöhung der Gesammtkosten wird damit begründet, daß bei der ersten Kostenermittelung Durchschnittspreise zu Grunde gelegt waren, welche sich bei der weiteren Bearbeitung und Veranschlagung, besonders für die Mannschafts- und Wirthschaftsgebäude in Folge der stattgehabten Preissteigerungen für Arbeit und Material nicht als ausreichend erwiesen haben. Außerdem ist die Erweiterung des Kammergebäudes zur Aufnahme eines Waschemagazins nothwendig geworden, um ein altes, von der Kaserne weit entfernt gelegenes, baufälliges Wäschemagazin aufgeben zu können. Es erübrigt hierdurch Grunderwerb und Neubau für das Wäschemagazin nebst Wärterwohnung, welcher erheblich kostspieliger geworden wäre.

Der Bau umfaßt: 6 Doppelkompagnie Kasernen, 3 Verheiratheten-Wohngebäude, 1 Wacht ꝛc.-Gebäude, 3 Wirthschaftsgebäude, 4 Bedürfnißanstalten, 1 Exerzirhaus und Werkstättengebäude, 1 Kammer ꝛc. Gebäude, 1 Offizier-Speiseanstalt, 1 Offizier-Pferdestall, 1 Geräthschuppen, Karrenschuppen, Feuerleiterschutzdach, die Asch-, Müll- und Dunggruben, Umwährung, Oberflächengestaltung und -Befestigung, sowie Ent- und Bewässerungsanlagen u. s. w. In den Mannschaftsgebäuden sind Wohnungen für 12 Leutnant- und 3 Assistenzärzte vorgesehen. Das Offiziersspeiseanstaltsgebäude enthält: 1 Speisesaal, 3 Nebenzimmer. 1 Bibliothekzimmer, sowie die erforderlichen Wirthschafts- und Nebenräume.

Ferner werden als erste Bauraten gefordert 300,000 M. zum Neubau einer Kaserne nebst Zubehör und Ausstattungsergänzung für ein Bataillon Infanterie und 60,000 M. zum Neubau und zur Ausstattung einer Garnison-Arrestanstalt, sowie eines Kammergebäudes für Augmentationswaffen und eines Patronenhauses in Freiburg. Die Gesammtkosten für die Kaserne sind mit 952,300 M., die für die Arrestanstalt mit 166,700 M. veranschlagt.

Endlich sind zur Gewährung von Zulagen an die Offiziere, Beamten und Unteroffiziere der Garnison Kehl als Selbstmiether 20,147 M. eingestellt.

Deutsches Reich.

* **Karlsruhe**, 9. Dez. Der gestern in Berlin stattgehabte konservative Parteitag hat einen Verlauf genommen, der eine hohe politische Beachtung verdient. Wie unsere Leser aus dem gestrigen ausführlichen Drahtbericht darüber ersehen haben werden, wurde der Parteitag fast ausschließlich von Berathungen über die Judenfrage beherrscht. Die Verherrlichung Ahlwardts geschah in einer so prunkenden und herausfordernden Weise, daß man beim Durchlesen des Berichtes eher den Eindruck von einer antisemitischen Radauversammlung, als von einer Versammlung patriotisch denkender, parlamentarisch gebildeter Männer erhalten muß. Wenn eine tausendköpfige Versammlung mit den konservativen Führern an der Spitze mit allen gegen 7 Stimmen den Beschluß faßt, in dem Programmentwurf den Satz „Wir verwerfen die Ausschreitungen des Antisemitismus", zu streichen, so heißt das doch nichts Anderes, als: Wir billigen stillschweigend auch die Ausschreitungen des Antisemitismus. Die konservative Partei tritt mit diesem Vorgehen vollständig in die Stellung einer demagogischen Parteirichtung ein, und zwar in einer Weise, wie sie bisher in der Geschichte der politischen Parteien Deutschlands einzig dasteht. Die konservative Reichstagsfraktion scheint einen derartigen gefahrdrohenden Beschluß vorausgesehen zu haben, denn sie hat nach den gestern gegebenen Erklärungen „widerspruchlos" den Beschluß gefaßt, an dem bisherigen Programm festzuhalten. Man wird den Eingang der ausführlicheren Berichte über die Verhandlungen abwarten müssen, um zu ermessen, ob die vom Parteitag gefaßten Beschlüsse bezüglich des neuen Programms, wie es den Anschein hat, einen Gegensatz zu dem ausgesprochenen Willen der Reichstagsfraktion bilden. Jedenfalls darf man nach der gestrigen Berliner Berathung auf interessante Auseinandersetzungen der konservativen Partei gespannt sein. Der Antrag, welcher die Erklärung der Reichstagsfraktion enthielt, war unterzeichnet von den Abgg. Ackermann, Graf Douglas, v. Helldorf, v. Flugge, v. Gerlach, v. Steinrück, Graf Kleist, Graf Schlieffen, Graf Holnstein u. A.

♂ **Berlin**, 8. Dez. Seine Majestät der Kaiser ließ heute früh in Hannover die Garnison alarmiren und rückte an der Spitze derselben zu einer Felddienstübung aus. — Die Gesammtzahl der während der Monate April bis September 1892 bei den 16 der preußischen Kontingentsverwaltung angehörenden Armeekorps von Hitzschlag befallenen Mannschaften betrug, amtlicher Mittheilung zufolge 198. Von den Erkrankten starben 11. Im vorigen Jahre betrug die Zahl der während des gleichen Zeitraums vorgekommenen Erkrankungen 121 mit 6 Todesfällen. Auf die Zeit der Herbstübungen, die in diesem Jahre besonders heißen Monate August und September, entfielen 106 Erkrankungen mit 6 Todesfällen gegen 55 mit 2 Todesfällen im Vorjahre.

N. **Berlin**, 8. Dez. Ein einmüthiges Vorgehen des Zentrums gegenüber der Militärvorlage wird nach allen aus der Partei hervordringenden Andeutungen für ausgeschlossen gehalten. Die Stimmung der demokratisch veranlagten Elemente, insbesondere aus Süddeutschland, und andererseits der regierungsfreundlicher gesinnten Richtung, welche die Führung in der Partei besitzt, weist einen zu scharfen Gegensatz auf, als daß es gelingen könnte, eine mittlere Linie des Ausgleichs zu finden. Der mächtige Einfluß Windthorst's wird bei solchen kritischen Entscheidungen in der Partei schmerzlich vermißt und auch ihm war es nicht immer gelungen, die auseinanderstrebenden Richtungen in Militärfragen auszugleichen, viel weniger seinen Nachfolgern von so viel geringerem Einfluß und geringeren Fähigkeiten. Wie sich diese Gegensätze in der Zentrumspartei weiter entwickeln, davon hängt zum großen Theil das Schicksal des Militärgesetzes ab. Lüstern nach großen Konflikten und Krisen, die eine Reichstagsauflösung im Gefolge haben könnten, ist das Zentrum offenbar gegenwärtig nicht, und man glaubt, daß die Mehrheit der Partei, insbesondere die meisten norddeutschen Mitglieder, eine Verständigung zu fördern suchen werden, soweit es nur immer die Rücksicht auf die Stimmung der Wähler gestattet. Zwischen der überwiegenden Anschauung der Fraktion und den schroff ablehnenden Aeußerungen in Volksversammlungen und in der Presse soll doch ein bemerkenswerther Unterschied bestehen.

N. **Berlin**, 8. Dez. Das Schlußergebniß der Reichstagswahl in Arnswalde liegt jetzt vor. Ahlwardt ist danach mit 11,206 Stimmen gegen 3306, welche auf Drawe fielen, gewählt worden. Im ersten Wahlgang waren abgegeben worden: 6903 antisemitische, 2915 freisinnige, 2876 konservative, 943 sozialdemokratische, 406 nationalliberale und 6 zersplitterte Stimmen. Die Antisemiten haben sonach in der Stichwahl noch rund 4300 Stimmen gewonnen, welche natürlich zum größten Theil aus dem konservativen Lager kamen. Die Deutschfreisinnigen haben nur noch gegen 400 Stimmen mehr aufzubringen vermocht, was ungefähr der nationalliberalen Stimmenzahl im ersten Wahlgang entspricht. Die Haltung der Sozialdemokraten ist schwer ersichtlich; sie dürften sich zum Theil der Wahl enthalten haben, zum Theil zu den Antisemiten übergegangen sein.

Berlin, 8. Dez. Der Preuß. Lehrerzeitung ist eine amtliche Zuschrift zugegangen, wonach die Untersuchung über die kürzlich in dem Blatte zur Sprache gebrachte „vorschriftswidrige Behandlung" der zur Uebung eingezogenen Lehrer von zuständiger Stelle eingeleitet ist.

Berlin, 8. Dez. Wie die Freis. Ztg. aus juristischen Kreisen erfährt, bereiten die Abgeordneten der Zentrumspartei, die der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch angehören, besondere Bestimmungen über das Eherecht der Katholiken vor.

Baden.

*** **Karlsruhe**, 9. Dez. Der Hardtstiftung haben S. G. H. der Prinz Wilhelm eine Weihnachtsgabe von 100 und S. G. H. der Prinz Karl eine solche von 30 M. huldvollst überwiesen.

Karlsruhe, 9. Dez. Endlich kommen einmal bezüglich der Maul- und Klauenseuche günstige Nachrichten, die nicht wieder durch gegentheilige aufgewogen werden. In Völkersbach und Untermutschelbach ist diese Epidemie völlig erloschen. Im Hinblick auf diese Thatsache sind die wöchentlichen Schweinemärkte in Rastatt wieder gestattet, und es dürfen dorthin aus seuchenfreien oder wenig verseuchten Gemeinden Milchschweine von Besitzern, deren Ställe nicht verseucht sind, in Kisten, Körben oder Säcken unter folgenden Bedingungen zu Markt gebracht werden: daß Derjenige, welcher die Thiere zu Markt bringt, mit einem vom Ortsfleischbeschauer ausgestellten Zeugniß über deren seuchenfreien Zustand versehen ist und daß die Thiere weder auf dem Markt noch sonst wo sich frei bewegen können; sie sind vielmehr stets in der oben bezeichneten Verwahrung zu halten.

? **Meersburg**, 7. Dez. Als Kreisabgeordneter für den Wahlbezirk Meersburg wurde Herr Gemeinderath B. Stadelhofer von hier, als Ersatzmann Herr Paul Heilig von Oberuhldingen gewählt.

⊻ **Laudenbach a. d. B.**, 8. Dez. Das Ergebniß der am 1. Dezember d. J. stattgehabten Viehzählung in hiesiger Gemeinde ist folgendes: 38 Pferde, 612 Stück Rindvieh, 214 Stück Schafe, 583 Schweine, 303 Ziegen, 445 Gänse, 1589 Hühner, 38 Enten, 53 Tauben und 44 Bienenstöcke.

√ **Görwihl**, 7. Dez. Bei der heute hier abgehaltenen Kreisabgeordnetenwahl wurde Hr. Dr. Bär als Abgeordneter und Herr Gastwirth Künzi als Stellvertreter, beide von hier, einstimmig gewählt. Es ist dies das erste Mal, daß bei einer derartigen Wahl hier eine solche Einmüthigkeit herrschte, die für die Wähler wie für den Gewählten gleich ehrend ist: gehörten doch die Ersteren verschiedenen Parteirichtungen an.

♀ **Gochsheim**, 7. Dez. Heute wurde dahier unter Leitung des Herrn Bezirksraths und Bürgermeisters Sauter von Sickingen die Wahl eines Kreistagsabgeordneten für den 3. Wahlbezirk des Amtes Bretten vorgenommen. Der 3. Wahlbezirk umfaßt die Orte Bahnbrücken, Flehingen, Gochsheim, Kürnbach (bad. Amt), Menzingen, Münzesheim, Oberacker, Sickingen, Zaisenhausen. Als Kreisabgeordneter wurde gewählt Rathschreiber Reitz von Menzingen, als Stellvertreter Adlerwirth Greiner von Münzesheim.

* **Aus Baden**, 9. Dez. Die neue Wasserleitung in Zimmerholz wird demnächst in Betrieb gesetzt werden. — Ein Lehrling in Bruchsal aß in voriger Woche einen Apfel, der sehr kalt war. In Folge dessen zog er sich eine Krankheit zu, der er binnen weniger Tage erlag. — In Heidelberg wurde ein angeblicher Schauspieler verhaftet, weil er einer Dame einen Ring im Werthe von 100 Mark entwendet hatte. — In Sipplingen wurden zwei Vagabunden verhaftet, welche dem Dienstmädchen des Pfarrhauses das zum Geschenk erhaltene 10 Pf.-Stück in's Gesicht geschleudert und sich im Pfarrhause auf das Roheste benahmen. In Haft gebracht, zertrümmerten sie Alles, was nicht niet- und nagelfest war. Sofort herbeigerufene Gendarmen verbrachten die Vandalen nach Ueberlingen.

Die Generalversammlung des badischen Kunstgewerbevereins.

♀ Karlsruhe, 7. Dez.

Der badische Kunstgewerbeverein hielt vergangenen Sonntag, den 4. d. M., Abends 6 Uhr, im Gasthaus zum „Erbprinzen" dahier seine satzungsgemäße Generalversammlung ab. Dieselbe war aus allen Theilen des Landes zahlreich besucht. Außer den hiesigen Mitgliedern erschienen auswärtige Vertreter aus Mannheim, Heidelberg, Bammenthal, Mosbach, Bretten, Pforzheim, Durlach, Baden, Gaggenau, Offenburg, Lahr, Freiburg, Furtwangen und Villingen. Vom Ministerium des Innern war Ministerialrath Braun anwesend. Der Vorsitzende des Vereins, Direktor Götz, eröffnet die Versammlung mit einer Begrüßung und leitet den Punkt 1 der Tagesordnung: „Neuwahl des Vorstandes" ein. Dieselbe hatte folgendes Ergebniß: 1. Vorsitzender: Direktor H. Götz, 2. Vorsitzender: Hoflichtdruckereibesitzer J. Schober, Schriftführer: Professor F. S. Meyer, Schatzmeister: Bankier und Konsul R. Kölle; als weitere Mitglieder: Möbelfabrikant G. Himmelheber, Regierungsrath Th. Krauth, Hofuhrmacher F. Pecher und Maler R. Schafer. Punkt 2 der Tagesordnung: „Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins" erstattet der Vorsitzende. Nach demselben beträgt die Mitgliederzahl 630, wovon 270 auf Karlsruhe, 360 auf die übrigen Theile Badens und das Ausland entfallen. Ausschußsitzungen haben 6, Monatsversammlungen 5 stattgefunden; außerdem ein gemeinschaftlicher Ausflug des Vereins. Die Vereinsversammlungen waren sowohl durch Ausstellungen, als auch durch Vorträge belebt. Die Geschäfte der letztjährigen Ausstellung fanden durch Fertigstellung der Fächer-Publikation und Vertheilung der Prämiirungs- und Ehrendiplome ihren Abschluß. Zum Regierungsjubiläum Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs widmete der Verein eine künstlerische Festgabe, die eine huldvolle Aufnahme fand. Bei dem im Januar zu Hannover stattgehabten Delegirtentag des Verbands deutscher Kunstgewerbevereine nahm als Vertreter des Vereins Direktor Götz theil. Von der illustrirten Vereinszeitschrift wurden eine Anzahl Exemplare an Schulen als Schülerpreise überwiesen. Die Frage, diese Zeitschrift mehr als bisher dem praktischen Zwecke nutzbar zu machen, fand eingehende Erörterung. Auch in diesem Jahre spendete der Verein dem Kunstgewerbemuseum einen Beitrag von 1000 M. und vermittelte weitere 340 M. Geldbeiträge von Vereinsmitgliedern und 91 Geschenke an Kunstgegenständen, darunter sehr viele von bedeutendem Werthe. Nach Verlesung der Stifterliste gibt der Berichterstatter dem Dank für diese reichen Spenden warmen Ausdruck. Bei der an diesen Jahresbericht anschließenden Berathung wurde aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt, an die großh. Regierung die Bitte zu richten, daß für den nächsten Landtag die zur Vergrößerung der Kunstgewerbeschule nöthigen Mittel eingestellt werden möchten, da diese Erweiterung sowohl für die Sammlung, als insbesondere auch für die Schule selbst ein dringendes Bedürfniß geworden sei. Ueber den Punkt 3 der Tagesordnung: „Rechnungsnachweis und Voranschläge", berichtet der Schatzmeister R. Kölle. Die Einnahmen betrugen im abgelaufenen Vereinsjahre 7188 Mark, die Ausgaben 7246 Mark. Der Vermögensstand beträgt außer dem Inventar des Vereins 5379 Mark. Der Voranschlag für das Vereinsjahr 1892/93 führt an: 6200 Mark Einnahmen und eben so viel an Ausgaben. Die Rechnung wurde durch Hoflieferant F. Blos und Kaufmann C. Glaser geprüft und dem Schatzmeister Entlastung ertheilt. Ueber Punkt 4 der Tagesordnung: „Anträge an die Generalversammlung", berichtet Direktor Götz. Derselbe stellt folgenden Antrag: Der Verein möge die ersten Schritte einleiten, um die Grundlage eines Fonds zu beschaffen, aus dessen Zinsen dereinst befähigten und insbesondere jüngeren Kunsthandwerkern des Landes Aufträge ertheilt und denselben Gelegenheit geboten werden könnte, durch tüchtige Leistungen ihr bestes Können zu zeigen. Damit würde für die Betreffenden nicht allein eine aufmunternde Anregung und gute Einführung gegeben, sondern es ließe sich mit der Zeit durch eine Vereinigung und Aufstellung dieser Arbeiten ein übersichtliches Bild der Leistungsfähigkeit des heimischen Kunstgewerbes erzielen. — Dieser vom Redner eingehend begründete Antrag findet die allseitige Zustimmung der Versammlung. Ueber die Frage, auf welchem Wege für die Erreichung dieses Grundstocks vorgegangen und derselbe gesteigert werden soll, findet eine längere Erörterung statt, an welcher sich Landtagsabgeordneter Gesell von Pforzheim, Geh. Rath Hebting und Hofuhrmacher Pecher betheiligen. Der Vorstand wird schließlich ermächtigt, zu diesem Zwecke eine Kommission zu berufen, welche die nöthigen Vorarbeiten einleitet. Hieran anschließend werden auf den Vorschlag des Vorsitzenden unter einmüthiger Zustimmung der Versammlung die Herren Exz. Geh. Rath Präsident Dr. W. Nokk und Professor Dr. W. Lübke zu Ehrenmitgliedern des Vereins erwählt. Zu Punkt 5 der Tagesordnung gibt der Vorsitzende ein erschöpfendes Bild über die Betheiligung des heimischen Kunstgewerbes an der Weltausstellung in Chicago. Er berichtet zunächst über das Ergebniß seiner zu diesem Zwecke unternommenen Rundreisen bei den Ausstellern und über die Unterhandlungen mit dem Reichskommissär in Berlin und macht nähere Mittheilungen über die bei der Raumvertheilung unserem Lande zugewiesenen Plätze. Zur Erläuterung waren die an der großherzoglichen Kunstgewerbeschule ausgeführten Pläne ausgestellt, welche die Anordnung und Ausstattung der badischen Gruppen veranschaulichen. Nach diesen Entwürfen wird die badische Kunstindustrie nicht allein einen hervorragend günstigen Platz erhalten, sondern die Ausstattung der betreffenden Räume wird sich nach jeder Richtung zu einer künstlerisch geschmackvollen gestalten. Eine Zusammenstellung der für unser Land sehr zahlreichen Betheiligung von etwa 150 badischen Ausstellern, ergibt für das Kunstgewerbe 92 Aussteller; dieselben vertheilen sich auf die einzelnen Fachgebiete in folgender Weise: Silber 7 Aussteller, Bijouterie 27, Schmiedeeisen 3, sonstiges Metall 7, Möbel 5, Uhren 15, Musikwerke 3, Schnitzereien 12, Stickerei 3, Glasmalerei 6, Keramik 2, graphische Darstellungen 10, Verlagswerke und Publikation 7, Lederarbeiten 5, Tapeten, künstliche Blumen und Rahmen je 1 Aussteller. Wird es auch nicht möglich sein, das Ganze wie in München (1888) zu einem geschlossenen Gesammtbilde zu vereinigen, da in Chicago die Ausstellung nach Fachgruppen getrennt erfolgt, so dürfte auf Grund der vorbereiteten Pläne unser Land doch würdig vertreten sein und mit Erfolg bestehen. Dankbar ist es anzuerkennen, daß die Großherzogliche Regierung für die Dauer der Ausstellung zum Zwecke der Aufsicht und Instandhaltung einen Vertreter nach Chicago sendet, der auch das Aus- und Einpacken der Ausstellungsgüter zu überwachen hat. Redner gibt noch weitere Aufschlüsse über die Bestimmungen des Versandtes und dessen Zeitpunkt, über die Vorschriften der Verpackung, Zoll und Versicherung, Spedition und Fracht; ebenso über die Bestimmungen für den Katalog und schließt nach Beendigung der Debatte über die letzteren Punkte, mit Dank für die zahlreiche Betheiligung die Versammlung. Hieran reihte sich im gleichen Lokale die gesellige Vereinigung mit gemeinschaftlichem Nachtessen mit etwa 70 Theilnehmern, die einen äußerst gemüthlichen Verlauf nahm.

Verschiedenes.

* **Prag**, 8. Dez. In Königgrätz gab es eine Sträflingsrevolte. 170 Sträflinge empörten sich gegen die Strafhausverwaltung wegen der schlechten Kost. Sie zertrümmerten Fenster, Thüren und Laternen, rissen das Pflaster auf und begannen die Strohsäcke anzuzünden. Militär und Gendarmerie mußten die Radelsführer, welche mit Messern und Steinen die Mitglieder der Verwaltung umzubringen drohten, übermältigen und anketten, worauf erst die Ruhe wiederhergestellt war.

Handelsnachrichten.

♃ **Nürnberg**, 8. Dez. (Hopfenbericht von J. L. Raum.) Gestern wurden 500 Ballen zu unveränderten Preisen umgesetzt. Heute kamen 150 Ballen vom Lande und 300 Ballen per Bahn herein. Bei sehr ruhigem Verkehr und zu unveränderten Preisen wurden 400 Ballen umgesetzt. Stimmung sehr ruhig.

Mannheim, 8. Dez. (Viktualienmarkt.) Kartoffel der Ztr. 2.50—3.00 M., d. Pf. 3—4 Pfg.; Eier das Hundert 6.—7.60 Butter d. Pfd. 1.05—1.20 M.; Aepfel d. Ztr. 8—14 M., Birnen d. Ztr. 10—18 M., Zwiebeln d. Pfd. 9—10, Sellerie d. Kopf 07—08 Pf., Gurken das Stück 0—0 Pfg.; Bohnen per Pfund 00—00 Pf.; Weißkraut d. Kopf 10—12 Pf. Rothkraut d. Kopf 15—20 Pf.

Mannheim, 8. Dez. (Strohmarkt.) Wiesenheu der Ztr. 4.00—4.20 M., Kleeheu der Ztr. 4.50—4.80 M. Kornstroh der Ztr. 2.20—2.80 M., Gerstenstroh der Ztr. 1.80—2.00 M.

* **Magdeburg**, 8. Dez. (Zuckerbericht.) Kornzucker ausschl. von 92 Proz. 14.55, Kornzucker ausschl. 88 Proz. Rendem. 13.85. Nachprodukte ausschl. 75° Rendem. 11.65. Matt. Brodraffin. I. 27.75. Brodraffin. II. 27.50. Gem. Raffinade mit Faß 28.25. Gem. Weiß I. mit Faß 26.25. Ruhig. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg für Dez. 13.82½ bez., 13.87½ Br., für Jan. 13.92½ bez., 13.95 Br, für Febr. 14.02½ G., 14.05 Br., für März 14.12½ bez., 14.15 Br. Stetig.

* London, 8. Dez. (Metallbörse.) Kupfer Chilibars cash. 47¼, ditto 3 Monate 47½. — Zinn Straits

cash 91—, do. 3 Monate 91—. — Blei spanisch 10—, ditto englisch 10 1/16. — Zink ordinary brands 18 5/8, ditto spezial brands 18 7/8.

Städtisches.

Karlsruhe, 7. Dez. (Großh. Hoftheater.) In der einaktigen Oper „Gringoire", die gestern Abend zum ersten Male hier aufgeführt wurde, sind Librette und musikalische Bearbeitung an Werth einander ziemlich gleich. Beide sind nicht ungefällig, aber auch ohne jegliche Vertiefung. Olivier le Daim, der bekannte Leibbarbier Ludwig XI., der aber als Oberprofoß der Nachwelt noch weit bekannter geworden ist, liebte die schöne Loyse, Tochter des Kaufmanns Fourniez und wirbt um ihre Hand. Diese jedoch weist ihn ab, um zu warten, bis der Rechte käme. Der König selber, ihr Pathe, verwendet sich für seinen schurkenhaften Günstling, aber ebenfalls ohne Erfolg. Während der König noch mit Fourniez und dessen Schwester in Unterhaltung begriffen ist, zieht Gringoire, der Satiriker, seine Lieder singend am Hause vorüber und der König läßt ihn in Folge einer vorübergehenden Laune heraufrufen. Hier sucht ihn Olivier zu verderben, indem er den Dichter und Sänger dazu verlockt, vor dem König eines seiner Spottlieder auf diesen zu singen. Trotz dieses Verbrechens schenkt ihm der König in einer Aufwallung edlerer Empfindung, die bei dem geschichtlichen Ludwig XI. sehr selten war, das Leben, Falls es Gringoire gelingt, innerhalb einer Stunde die Liebe und Hand der schönen Loyse zu gewinnen. Läßt er diese Zeit verstreichen, so ist ihm der Galgen bestimmt. Gringoire begeistert denn in der That Loyse durch seine Schilderung des Poetenberufs derart für den ihr zum Gatten bestimmten Dichter, daß sie dessen Namen zu wissen verlangt. Doch Gringoire nennt ihn nicht, da er die reiche Erbin nicht in seine Armuth hinunterziehen will. Dadurch gewinnt er sie aber erst recht für sich, so daß sie selbst ihn zum Manne begehrt. In dem Libretto zieht sich die Exposition zu sehr in die Länge und verhindert dadurch eine dramatische Ausgestaltung. Fourniez und seine Schwester sind nicht deutlich genug karakterisirt. Wenn sie vor dem Eindruck gänzlicher Verschwommenheit gerettet wurden, so ist es das Verdienst der Darstellung durch Herrn Nebe und Fräul. Friedlein. Auch Olivier's Karakter ist nur skizzenhaft hingeworfen, aber nicht in kräftigen Umrissen gezeichnet. Dagegen ist die Sprache eine tadellose und verräth sich nirgends als Uebersetzung eines französischen Textes. An der musikalischen Bearbeitung tritt sofort eine Abschwenkung Brüll's von der bisher innegehaltenen Richtung hervor. Er hat den orchestralen Theil auf Kosten des vokalen bevorzugt. Ersterem hat er die Innigkeit seines musikalischen Empfindens eingehaucht und auf feine Instrumentation har er mehr Sorgfalt verwendet, als auf die Ausgestaltung der einzelnen Partien. Auch hat er gegenüber den instrumentalen Mitteln hier und da den Umfang der menschlichen Stimme nicht genügend berücksichtigt, so daß der Gesang oft vom Orchester gewissermaßen aufgesogen wird. In einzelnen Theilen jedoch hat er dem idealen Aufschwung zu seinem Rechte verholfen. Ungemein zart und innig ist zum Beispiel die Vision „Mir ist, als liebt ich einen Mann" und das Duett von Gringoire und Loyse. „Gern denk' ich verflossener Tage" ist sogar gesanglich bedeutend und gab Herrn Heller Gelegenheit, seine umfangreichen, genau für die dramatische Wirkung abgemessenen Stimmmittel zur vollen Geltung zu bringen. Fräulein Königstätter stattete die Loyse mit einer hinreißenden Innigkeit aus. Herr Guggenbühler als Olivier konnte nicht recht zur Entfaltung gelangen. Herr Cords hatte als Gringoire eine sehr anspruchsvolle Rolle, der er sich im Allgemeinen gewachsen zeigte; doch schien er nicht so gut bei Stimme zu sein, wie sonst.

ψ **Karlsruhe**, 9. Dez. (Großh. Hoftheater.) Am Montag, den 12. wird erstmals „Das Buch Hiob" wiederholt werden, zusammen mit der Brüll'schen Oper „Gringoire." Außerdem bringt das Schauspiel am Dienstag, den 13. „Großstadtluft," am Donnerstag, den 15. „Vasantasena," am Sonntag, den 18. „Die Orientreise," das letztere Stück zusammen mit dem Ballet „Die Puppenfee," das neu einstudirt und theilweise neu ausgestaltet in Szene gehen wird. In der Oper gelangt am Sonntag, den 11. „Tannhäuser," am Freitag, den 16. „Die Entführung aus dem Serail" zur Aufführung.

* **Karlsruhe**, 9. Dez. Der Unterrichtskursus für das freiwillige Krankenträgerkorps, das jetzt 80 Mann stark ist, beginnt für das Jahr 1893 im Monat Januar. Listen zur Einzeichnung als Mitglied liegen auf in der Gartenstraße Nr. 43, Kaiserpassage Nr. 1, Schwimmschulweg Nr. 15, Werderstraße Nr. 63 und Zähringerstraße Nr. 49.

π **Karlsruhe**, 9. Dez. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 261 Fremde auf.

Drahtberichte.

* **Berlin**, 9. Dez. (Reichstag.)

Eingegangen ist eine Denkschrift über die Choleraepidemie des Jahres 1892.

Der Gesetzentwurf von Abgg. Hirsch und Gen., betreffend die Einführung des §. 75a des Krankenversicherungsgesetzes, wird in dritter Berathung unverändert angenommen.

Es folgt hierauf die Verlesung der Interpellation Hitze, Gröber und Gen., betreffend die Regelung der Abzahlungsgeschäfte und des Hausirhandels.

Abg. Schädler (Zentr.) begründet die Interpellation.

Staatssekretär v. Bötticher erklärt, daß der Gesetzentwurf über die Regelung der Abzahlungsgeschäfte am 18. Oktober dem Bundesrathe zuging. Die Ausschußberathung darüber sei bereits anberaumt. Die Materie werde voraussichtlich in verhältnißmäßig kurzer Zeit durch eine diesbezügliche Vorlage an den Reichstag erledigt werden. Ueber die Absichten der Regierungen in dieser Beziehung könne er noch nichts sagen, da die Regierungen noch keinen Beschluß gefaßt haben. Eine Untersuchung über die Auswüchse des Hausirhandels sei noch nicht vollständig abgeschlossen. Dennoch ergriff die bayerische Regierung die Initiative und legte am 7. November dem Bundesrathe den Gesetzentwurf über die Abänderung der betreffenden Bestimmungen der Gewerbeordnung vor. Der Bundesrath werde in nicht allzuferner Zeit über diesen Antrag einen Beschluß fassen.

Abg. Möller (nat.-lib.) warnt vor zu scharfem Vorgehen gegenüber dem Hausirhandel, welcher für manche Landestheile eine Lebensfrage, und gegenüber den Abzahlungsgeschäften, deren Wirksamkeit theilweise segensreich ist.

Abg. Ackermann (kons) bedauert, daß der Staatssekretär nicht mittheilte, ob die Vorlagen dem Reichstage noch in dieser Tagung zugehen werden.

Abg. Baumbach (freis.) hält die Abzahlungsgeschäfte in sozialer Hinsicht für sehr nützlich.

Abg. Gröber (Zentr.) bemängelt die Langsamkeit, womit solche soziale Fragen behandelt würden. Redner beklagt die Verbreitung der Schauerromane durch den Hausirhandel. Er wolle den Hausirhandel im Allgemeinen nicht einengen, sondern nur auf bestimmte Waaren beschränken.

Abg Geyer (Soz.) betont, der Hausirhandel wirke schon dadurch segensreich, daß er vielen Arbeitslosen Beschäftigung gewähre. Die Auswüchse seien durch gesetzliche Bestimmungen nicht zu beseitigen, sondern nur durch eine Aenderung der ganzen wirthschaftlichen Verhältnisse.

Der bayerische Oberregierungsrath Landmann verwahrt die bayerische Regierung auf das Entschiedenste gegen den Vorwurf, daß sie von engherzigen Gesichtspunkten ausgegangen sei. Die Klagen über den Hausirhandel seien so allgemein, daß ein gesetzgeberisches Einschreiten nothwendig geworden sei.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antisemit) erklärt, der Mittelstand werde durch jüdischen Hausirhandel und jüdische Abzahlungsgeschäfte in seiner Existenz äußerst gefährdet. Man könne bei dem Hausirhandel und den Abzahlungsgeschäften sehr wohl berechtigte von unberechtigten unterscheiden.

* **Berlin**, 9. Dez. Abg. Graf Mirbach und Genossen brachten im Reichstage eine Interpellation ein, ob die verbündeten Regierungen es billigten, daß die deutschen Abgeordneten auf der Brüsseler Münzkonferenz sich zu der auf Bekämpfung der Silberentwerthung gerichteten, nahezu einmüthigen Bestrebungen aller auf der Konferenz vertretenen Staaten ablehnend verhielten.

* **Berlin**, 9. Dez. Ein Privattelegramm der Kreuzztg. meldet aus Wien: Auf Grund der von der Länderbank bewilligten Errichtung von Aktiengesellschaften werden die Zeitungen „Presse" und „Extrablatt" in Aktienunternehmen verwandelt. — Aus London meldet das Berl. Tageblatt, das norwegische Schiff Dronningen scheiterte vor Liverpool. Die ganze Besatzung von 18 Mann ist ertrunken.

* **Berlin**, 9. Dez. (Prozeß Ahlwardt.) Der Staatsanwalt erklärt, bei der Nachforschung nach der Ursache der Erkrankung habe er gestern bei dem Angeklagten 3 Pulver und ein Fläschchen vorgefunden, sowie Informationen in Geheimschrift über die Anwendung der Mittel und über die den Aerzten vorzureedenden Symptome. Die Sachverständigen schlossen auf Atropinvergiftung. Ahlwardt erklärte, die Herkunft der Gegenstände nicht zu kennen. Der Staatsanwalt und der Gerichtshof verzichten, auf die Angelegenheit weiter einzugehen. Es folgt hierauf das Plaidoyer des Staatsanwalts. Der Staatsanwalt schloß sein mehrstündiges Plaidoyer mit der Erklärung, die öffentliche Verhandlung vor dem In- und Auslande habe klar ergeben, daß Alles ein Märchen und gänzliche Unwahrheit sei, was Ahlwardt von der Kriegsunbrauchbarkeit unserer Feuerwaffe behauptet habe. Es liege klar vor Aller Augen, daß die Waffe sich auch im Kriege als gut bewähren werde, wenn es dazu kommen sollte. Der Staatsanwalt beantragte gegen Ahlwardt eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr u. 6 Monaten.

++ **Berlin**, 9. Dez. Heute fand im Reichstagsgebäude eine Vorbesprechung von Mitgliedern aller Fraktionen über den Auswanderungsgesetzentwurf statt und zwar unter Zuziehung von Sachverständigen aus Handel und Industrie. Nach der allgemeinen Anschauung war der Gesetzentwurf in der vorgelegten Form unannehmbar und dessen Umarbeitung in der Reichstagskommission nach der Lesung im Plenum unerläßlich.

* **Paris**, 9. Dez. Die Mehrheit, welche gestern dem Kabinet ihr Vertrauen ertheilte, bestand aus den verschiedenen Gruppen der Linken, ein großer Theil der Rechten und die extreme Linke enthielten sich der Abstimmung. Die Minderheit bestand aus Boulangisten der Arbeitergruppen und dem anderen Theile der Rechten. Ribot wird sich auf Wunsch Brisson's heute mit Bourgeois in die Panamakommission begeben, um über die Mittheilung der Akten zu berathen. Die Morgenblätter billigen im Allgemeinen die Erklärung der Minister. Die monarchischen und einige radikalen Blätter meinen, die entscheidenden Erklärungen würden erst heute zwischen der Kommission und der Regierung ausgetauscht werden.

* **London**, 8. Dez. Die Südafrikanische Gesellschaft veröffentlicht einen Prospekt behufs Bildung eines African Transcontinental-Telegraph-Company mit einem Kapital von 400,000 £, eingetheilt in Aktien zu je 1 £. Die Gesellschaft schlägt vor, eine Telegraphenlinie zu bauen von Fort Salisbury (Mashoraland) über Nyassa, Tanganyka und Uganda bis Wadyhalfa. Gleichzeitig wird vorgeschlagen, den Bau einer Linie bis Nyassaland und Uganda sofort zu beginnen.

* **Madrid**, 9. Dez. Dem Vernehmen nach wird Canovas der Regentin rathen, Sagasta zu berufen. Dieser soll bereits eine vollständige Ministerliste vorbereitet haben.

* **Bukarest**, 9. Dez Die Bureaux des Senats genehmigten einstimmig die Dotation des Thronfolgers. — In der Kammer widerlegte bei Fortsetzung der Berathung über die Adresse der Ministerpräsident den Vorwurf des liberalen Redners, daß er seine eigene Kandidatur für den Fürstenthron gegenüber dem auswärtigen Prinzen aufgestellt habe. Der Minister des Auswärtigen wies darauf hin, daß in der Person des Ministerpräsidenten Catargiu die drei großen Epochen der rumänischen Zeitgeschichte vereinigt seien. Zur auswärtigen Politik übergehend, betonte der Minister die Erfolge der Konservativen bezüglich der Handelsverträge. Der Minister erklärte, die Regierung, welche die siebenbürgische Frage ausbeuten wollte, wäre unfähig und mache sich einer verbrecherischen Handlungsweise schuldig, ebenso diejenige, welche die auswärtige Politik zur Parteisache mache. Er habe bereits einem ungarischen Abgeordneten gegenüber erklärt, daß er von Irredentismus Nichts wissen wolle. Der Minister rechtfertigte das Verhalten der Regierung in der Zappa'schen Angelegenheit und wies bezüglich des Krieges von 1877 den Vorwurf zurück, daß die Konservativen Gegner seines Vaters gewesen seien. Er erinnerte an die Konflikte der liberalen Regierung mit Oesterreich Ungarn, welche zu Demüthigungen für das Land geführt hätten. Der Minister schloß mit der Versicherung, die Politik der konservativen Regierung sei eine loyale und freimüthige Friedens- und Freundschaftspolitik gegenüber den Freunden und eine Politik der Fertigkeit gegenüber denjenigen, welche die Rechte des Landes entlasten wollten (Stürmischer Beifall.) Der Berichterstatter über die Adresse befürwortete dieselbe und sprach den Wunsch aus, die Konservativen möchten an ihrer wichtigen Rolle festhalten und dieselbe durch Ergebenheit gegenüber der Dynastie und Aufrechterhaltung der politischen Kontinuität zu sichern. (Beifall.)

Frankfurter telegraphische Kursberichte
vom 9. Dez. 1892, 3 Uhr 26 Min.

Staatspapiere.		Wechsel a. Wien	169.10
3% D. Reichsanleihe	85.75	Napoleonsd'or	16.21
4% dto.	106.95	Privatdiskonto	2 7/8
4% Preuß. Konsol	106.95	**Nachbörse.**	
4% Baden in fl.	102.15	Kreditaktien	263—
4% „ „ M.	104.10	Diskonto-Kommandit	175.80
Oesterr. Goldrente	98.20	Staatsbahn	—.—
„ Silberrente	82.—	Lombarden	80—
4% Ungar. Goldrente	95 80	Tendenz: still.	
1880r Russen	96.80	**Berlin.**	
II. Orientanleihe	63.30	Oesterr. Kreditaktien	165.10
Italiener komptant	92.60	Oesterr. Staatsbahn	—.—
Aegypter	99.30	Lombarden	39.40
Spanier	64.60	Diskonto-Kommandit	175.90
Zoll-Türken	93.90	Laurahütte	94.—
Banken.		Gelsenkirchen	136.—
Kreditaktien	262 7/8	Dortmunder	57.10
Diskonto-Kommandit	176.20	Bochumer	117.—
Darmstädter Bank	129.80	Rubelnoten	201 70
Handelsgesellschaft	132 40	Tendenz: still.	
Deutsche Bank	158.30	**Wien.**	
Dresdener Bank	137 90	Kreditaktien	313.20
Bahnaktien.		Staatsbahn	297.—0
Schweiz. Nordostbahn	106.40	Lombarden	92.50
„ Zentralbahn	114 90	Ungarn	113.70
Gotthard	156.40	Marknoten	59.06
Lombarden	80.20	Tendenz: still.	
Ungarn	—.—	**Paris.**	
Elbthal	196 10	3% Rente	100.10
Hess. Ludwigsbahn	110.30	Spanier	64 3/4
Wechsel und Sorten.		Türken	21.90
Wechsel a. Amsterdam	168.57	Ottomane	597.—
„ „ London	20.35	3% Portugiesen	22 3/4
„ „ Paris	80 90	Tendenz: fest.	

* **Frankfurt a. M.**, 9. Dez., 5 U. 55 M. (Abendkurse.) Kreditaktien 262 7/8, Lombarden 80—, Disk.-Komm. 175.60, Aegypter 99.60, Gelsenkirchen 136. Still.

* **Berlin**, 9. Dez. Diskonto-Komm. 175.80, Dortmunder 56.70, Bochumer 117.— Still.

* **Paris**, 9. Dez. (Schlußkurse.) 3proz. Rente 100.04, 3pr. Portugiesen 22 1/4, Spanier 64 5/8, Türken 21.92, Banque ottom. 597, Rio Tinto 410, Banque de Paris 687. Beh.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Geboren.

Karlsruhe, 6. Dez. Herbert Viktor Eugen, V. Max van Venrooy, Kaufmann.

Eheaufgebote

Karlsruhe, 8. Dez. Klumpp, Wilhelm, von hier, Bahnhofarbeiter, m. Regine Leippe von Steinsfurth; Bollmann, Hermann, von Jellerfeld, Oberlazarethgehilfe hier, m. Maria Veit von Bodersweier; Knüttel, Jakob, von Bergfreiheit, Hausdiener hier, m. Karoline Bickel von Hagsfeld.

Gestorben.

Karlsruhe, 8. Dez. Kunz Leopold, Bäckermeister, 41 J.; Martin, Luise, gewerbelos, 18 J.; Lina, V. Zementeur Adam Just, 21 T.; Paula, V. Schuhmacher Xaver Häns, 3 M. 21 T — 9. Dez. Elsa Alma, V. Schreibgehilfe Friedr. Muller, 5 M. 25 T.

Meteorologische Beobachtungen.

Dg.	Morgens	Ort.	Bar. auf 0. Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind. Richtung.	Wind. Stärke.	Wetter.	Temp. in Cels.-graden
9	8	Pullagum.	762	NNW	frisch	wolkig	6
	8	Aberdeen	758	NW	mäßig	wolkig	0
	8	Christiansd	753	OSO	leis. Zug	wolkenlos	1
	8	Kopenhag.	754	W	leis. Zug	Nebel	1
	8	Stockholm	753		still	bedeckt	— 6
	8	Haparanda	749	NW	leicht	heiter	—12
	8	Petersburg	744	W	leis. Zug	bedeckt	— 5
	8	Moskau	756	S	leis. Zu.	bedeckt	5
	8	Cork	761	N	mäßig	halb bed.	7
	8	Cherbourg	754	WNW	stark	bedeckt	9
	8	Helder	753	S	stark	Schnee	2
	8	Sylt	753	SW	leis. Zug	bedeckt	1
	8	Hamburg	756	SSW	mäßig	bedeckt	0
	8	Swinemde.	756	SW	mäßig	bedeckt	1
	8	Neufahrwi	756	SW	leicht	bedeckt	— 1
	8	Memel	753	NW	frisch	bedeckt	2
	8	Paris	760	SSW	frisch	bedeckt	0
	8	Münster	757	S	mäßig	bedeckt	— 1
	8	Karlsruhe	764	SW	leicht	Schnee	— 3
	8	Wiesbaden	762	W	leis. Zug	halb bed.	— 6
	8	München	764	S	schwach	bedeckt	— 6
	8	Chemnitz	763	SW	frisch	halb bed.	— 3
	8	Berlin	759	W	leicht	bedeckt	— 1
	8	Wien	765	W	mäßig	bedeckt	— 2
	8	Breslau	761	SW	leicht	bedeckt	— 1
	8	Ile d'Aix	763	SW	mäßig	bedeckt	6
	8	Nizza	763	O	schwach	heiter	2
	8	Triest	763	ONO	mäßig	wolkenlos	1

(Uebersicht der Witterung.) Die gestern über den russischen Ostseeprovinzen gelegene Depression ist nordwärts abgezogen, dafür ist wider Erwarten eine neue über der südlichen Nordsee entstanden. Das Wetter war bereits am Morgen wieder trüb und stellenweise zu Schneefällen geneigt, nachdem es gestern Nachmittag und heute Nacht klar gewesen war. Der Frost hat im Binnenland zugenommen. Das sehr rasche Fallen des Ortsbarometers deutet darauf hin, daß sich die Depression vertieft und sich uns nähert; demnach ist trübes, zu Niederschlägen geneigtes, wärmeres Wetter zu erwarten.

Bad. Maxau, 8. Dez. Wasserstand des Rheins 3 M. 41 C., gest. 5 C.

Karlsruhe. (Großh. Hoftheater.) Spielplan für die Zeit vom 11. Dez. bis mit 18. Dez. Sonntag, 11. Dez. 16. Vorst außer Ab.: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg," große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr. Vormerkungen zu dieser Vorstellung werden noch bis Samstag, 10. Dez., Mittags 12 Uhr angenommen. — Montag, 12. Dez. 138. Ab.-Vorst.: „Das Buch Hiob", Schauspiel in 1 Akt nach Hermann Hölty von Leopold Ad.er. „Gringoire," Oper in 1 Akt nach Banville's gleichnamigem Schauspiel v. Viktor Leon. Musik v. Ignaz Brüll. Anfang 6 1/2 Uhr. — Dienstag, 13. Nov. 139. Ab.-Vorst.: „Die Großstadtluft," Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Anfang 6 1/2 Uhr. — Donnerstag, 15. Dez. 141. Ab.-Vorst. Zum ersten Male wiederholt: „Vasantasena", Drama in 5 Akten nach einer Dichtung des Königs Sudraka frei bearbeitet von Emil Pohl. Anfang 6 1/2 Uhr. — Freitag, 16. Dez. 140. Ab.-Vorst.: „Die Entführung aus dem Serail", komische Oper in 3 Akten von W. A. Mozart. Anfang 6 1/2 Uhr. — Sonntag, 18. Dez. 17. Vorst. außer Ab. Zum ersten Male wiederholt: „Die Orientreise", Schwank in 4 Akten von Oskar von Blumenthal und Gustav Kadelburg. — Neu einstudirt: „Die Puppenfee", pantomimisches Balletdivertissement von Josef Haßreiter und F. Gaul. Musik von J. Bayer. Anfang 6 Uhr.

(Stadtgartentheater Karlsruhe.) Sonntag, 11. Dezbr. 14. Vorst.: „Krieg im Frieden", Lustspiel in 5 Akten v. G. v. Moser und Franz von Schönthan. Anfang 4 Uhr. Kassenöffnung 3 Uhr. — Sonntag, 18. Dez. Keine Vorstellung.

(Theater in Baden.) Mittwoch, 14. Dez. 12. Ab.-Vorst. Zum ersten Male: „Don Pasquale", komische Oper in 3 Aufzügen von Gustav Donizetti.

(Stadt Paris 400 Fr.-Loose vom Jahre 1886.) Ziehung am 5. Dez. Auszahlung am 15. Dez. 1892. Hauptpreise: Nr. 170103 100,000 Fr. Nr. 151586 50,000 Fr. Nr. 30712 225022 578447 582826 je 10,000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1000 Fr. (O. G.)

(Obligationen der französischen Kredit-Foncier.) Ziehung am 5. Dez. 1892. Auszahlung am 1. Januar 1893. 500 Fr.-Obligationen vom Jahre 1879. Nr. 402293 100,000 Fr. Nr. 411030 25,000 Fr. Nr. 145539 170478 220060 224658 476003 930474 je 5000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1000 Fr. — 500 Fr. Kommunal-Obligationen vom Jahre 1880/84. Nr. 315377 100,000 Fr. Nr. 212644 25,000 Fr. Nr. 124909 212292 226196 382773 689131 711368 je 5000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1000 Fr. — 3% 400 Fr.-Kommunal-Obligationen vom Jahre 1891. Nr. 218068 100,000 F. Nr 637262 10,000 Fr. Nr. 309032 5000 Fr. Nr. 11560 876135 583244 129596 825892 189527 785060 888870 961790 431529 260315 472797 486362 42277 423811 661403 313387 256896 je 1000 Fr. (O. Gew.)

Danksagung.

Freunden und Bekannten sagen wir für die uns in den letzten schweren Tagen erwiesene Theilnahme unsern herzlichsten Dank. 5241.1

Karlsruhe, den 9. Dezember 1892.

Familie Spemann.

XXVI. Kölner Dombau-Lotterie.

Nur baares Geld.

Hauptgewinne: 4392.—.16
M. 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w.

Ziehung am 23. Februar 1893.

Loose zu 3 Mark (Porto und Liste 30 Pf.)

B. J. Dussault, Köln.

Nur 7 1/2 Mark

incl. Verpackung kosten meine diesjährigen, gutsingenden Harzer Kanarienhähne. Lebende u. gesunde Ankunft wird garantirt.

Ellrich a. Harz. 5218.2.1

H. Fechtelpeter.

Bahndecken, 5204.3.1
Brustdecken,
Woylachs,
Nierendecken,
Schoossdecken,
Fuhrdecken,
Regendecken,
reell u. preiswürdig bei
R. Ostertag, Sohn,
Sattlerwaaren-Fabrik und Deckenschneiderei,
Karlsruhe i. B.

Lohnenden Nebenverdienst

finden **Gebildete m. gr. Bekanntenkreis** durch Vertrieb e. gediegen. buchh. Unternehmens. Günstige Verkaufsbeding. Offerten unt. **J. Qu. 5474** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** 5154

☞ Mit einer Beilage für die Gesammtauflage dieser Nummer, betr. **Gesellschaft für Fabrikation diätetischer Produkte Ed. Löflund & Cie. in Stuttgart.**

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Federn überputzt, gallfarbig, auffallend; als Kinnbänder setzt man meterlange handbreite Atlasschleifen an, die mit Brillantbroschen zusammengehalten werden. Tonangebend für die Berliner Mode sind die Damen der haute finance, die einen oft fabelhaften Luxus entfalten. Wie die Einrichtung der Wohnungen eine andere geworden (man staunt ob der Pracht, die in den Häusern einfacher Kaufleute, die dem Range nach ehedem kaum Ansprüche an den Komfort des Lebens stellten, herrscht), so sind auch die Ansprüche, die man an die Kleidermode stellt, gestiegen. Die wohlhabende Berliner Bürgersfrau tritt heute viel eleganter auf als die Pariserin in gleicher gesellschaftlicher Stellung. Für Wohnung und Kleidung, Mobiliar und Luxusgeräthschaften wird enorm viel Geld ausgegeben, das Kapital kursirt flotter als bei uns, daher auch wohl der riesige Fortgang, dessen sich die Textil-Industrie erfreut. „Millionen fleißige Hände regen, helfen sich im muntern Bund und im freudigen Bewegen werden alle Kräfte kund!" Das ist das Geheimniß, das man Angesichts des staunenerregenden Aufschwungs, den Berlin im letzten Jahrzehnt genommen, so oft zu ergründen sucht. Die besitzenden Klassen lassen ihr Geld zirkuliren, fördern, indem sie ihr Heim modegerecht umgestalten, elegant auftreten, Handel, Industrie und Gewerbe, und stolz und siegreich blüht das Gemeinwesen empor, ein leuchtender Beweis dafür, was Energie, Schaffensfreudigkeit der Bürgerschaft vermögen; denn wer beispielsweise das Berlin von anno 92 mit jenem von anno 72 vergleicht, erkennt es einfach nicht wieder.

Ida Barber.

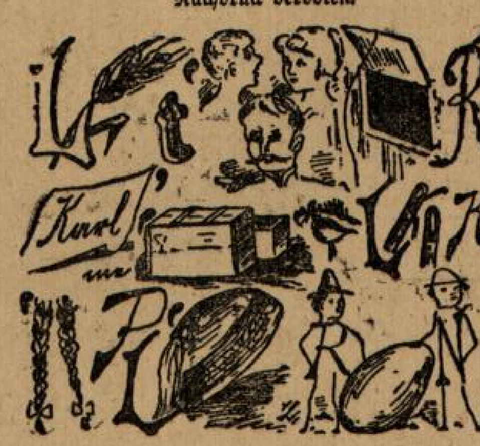
Vermischtes.

(Eine Verleumdung Renan's.) Die N. Fr. Pr. schreibt: „Die klerikale Oesterreichische Volkszeitung in Warnsdorf veröffentlichte jüngst nach dem Korrespondenzblatt für den Klerus Oesterreichs die Behauptung, daß Alexander Dumas nach dem Tode Renan's auf's Neue in „authentischer Form" mitgetheilt habe, daß Renan für das „Leben Jesu" von Baron Rothschild eine Million Franken erhalten und sich übrigens nicht genirt habe, dies selbst öffentlich einzugestehen. Wir haben die betreffende Nummer des klerikalen Warnsdorfer Blattes unserem Pariser Korrespondenten zugesendet, der seinerseits den gegenwärtig in Marly-le-Roi weilenden französischen Akademiker darauf aufmerksam machte. In Folge dessen hat Alexander Dumas nachstehenden Brief an unsern Pariser Korrespondenten gerichtet: Mein Herr! Dieses klerikale Blatt hat einen Irrthum begangen — einen absichtlichen vermuthlich, wie es die meisten der von klerikalen Blättern begangenen Irrthümer sind. Renan selber war es, der in seinem letzten Werke „Lose Blätter", als er alle die Dummheiten und all' die Verleumdungen erwähnte, die man über ihn gesagt und gedruckt hat, schrieb: „Ich duldete, ohne zu widersprechen, daß man veröffentlichte, ich hätte von Herrn v. Rothschild eine Million erhalten, damit ich das „Leben Jesu" schriebe. Ich erkläre im Vorhinein, wenn man das Facsimile meiner Quittung veröffentlichen würde, ich auch dagegen nicht reklamiren werde." In den Bemerkungen, die ich in der Buchausgabe meiner Stücke der „Prinzessin von Bagdad" folgen ließ, zitirte ich diese Verleumdung als ein Muster dessen, was der Haß — ob klerikaler oder anderer — gegen einen Mann von Genie und Ehre zu erfinden und zu verbreiten im Stande ist. Ich hegte für Renan die größte Bewunderung, die höchste Achtung, die größte Zuneigung. Ich habe diese Gefühle öffentlich bekundet, wann immer ich von ihm sprach und so oft ich über ihn schrieb. Ich fordere dieses klerikale Blatt auf, den Beweis für die blödsinnige Anschuldigung zu erbringen, die es gegen mich erhebt. A. Dumas." — Nachdem die Verleumdung Renan's fast durch die ganze klerikale Presse verbreitet wurde, darf man begierig sein, ob diese Blätter auch die Loyalität besitzen werden, von dem Briefe des Herrn Dumas, welcher zeigt, daß hier eine plumpe Fälschung von Worten Renans vorliegt, Akt zu nehmen.

(Wo bleibt das Gold?) Daß das Gold die unangenehme Eigenschaft hat, seinen Besitzern oft schneller als es ihnen lieb ist zu entschwinden, hat schon Mancher trüben Sinnes erfahren. Diese bedauerliche Neigung bethätigt das Gold jedoch nicht nur dem Einzelnen, sondern auch der gesammten Menschheit gegenüber: ungeheure Mengen Goldes sind völlig aus dem Gesichtskreis verschwunden, abgesehen von dem, was sich im öffentlichen Leben in Gestalt von Schmucksachen, Vergoldung und Verzierungen von Denkmälern und Bauwerken, Plattirung verschiedener Kunstgegenstände und Gebrauchsartikel zeigt. — Eine gewaltige Goldmenge ist im Verlauf dieses Jahrhunderts aus der Erde gewonnen, und es ist interessant, seine Spur zu verfolgen. Genauere Daten haben wir über den Gewinn und Verbleib des Goldes in den Vereinigten Staaten. Die letzteren hatten bis zur Entdeckung der Minen in Kalifornien (1848) wenig Gold hervorgebracht. Von da an bis zum Beginn des Jahres 1892 stellt sich die ganze Goldausbeute in der Union auf die Kleinigkeit von 1,900,000,000 Pfund Sterling. — Was ist nun aus dem Golde geworden? Der amtliche Münzbericht weist nach, daß der ganze Goldbestand in Münzen und Barren in der Union am letzten Dezember 1891 — 688,665,211 Pfund Sterling betrug. Man weiß, daß dies im Lande geblieben ist, entweder in den Gewölben der Münze und der Schatzkammer, oder im Besitz der Banken. Ferner kann nachgewiesen werden, daß 57,000,000 Pfd. Stlg. nach fremden Ländern ausgeführt und 3,500,000 Pfd. Stlg. von Goldschmieden zu Geschirr und Schmucksachen, für zahnärztliche Niederlagen rc. verarbeitet worden sind. Es ergibt sich also, daß von 1,900,000,000 Pfund Sterling, die in den Vereinigten Staaten bis Ende 1891 gewonnen sind, 1151 Millionen Pfund Sterling nicht mehr nachzuweisen, bezw. verschwunden sind. Zieht man davon noch den Betrag von 470 Millionen Pfund Sterling ab, welcher von 1848 bis 1891 für Waaren nach Europa versandt wurde, so bleibt immer noch ein Fehlbetrag von 681,000,000 Pfund Sterling — welcher nicht nachgewiesen werden kann. Wie viel davon liegt in alten Strümpfen sparsamer Hausfrauen, in abgelegenen Winkeln, in den Schatzkammern des Geizes verborgen? Werden doch oft solche vergrabene und vergessene Schätze aufgefunden! Es dürfen wohl mehr als 100 Millionen Gold von den Einwohnern der Union verborgen sein. Welche Summen im Meere, in Flüssen und Seeen, bei Schiffbrüchen u. dgl. versunken sind, kann Niemand angeben. Das Meiste davon ist für immer verloren. —

[†] Bilderräthsel.

Nachdruck verboten.



[†] Zahlenräthsel.

1 2 und so weiter bis 14
Wird's Parlament wohl kürzen.
Doch schließlich muß es sich fügen,
Sonst — liegt's in den letzten Zügen.
2 3 11 14 10 ein kleiner Fluß,
3 12 8 12 ist ein feuriger Guß,
4 7 1 12 wird manche Dame genannt,
5 12 4 3 11 14 oft von Seide umspannt,
6 7 12 ein bedeutsamer Theil der Geschichte,
7 12 1 2 7 9 bekannt aus manchem spanischen Gedichte,
8 9 10 5 7 12 13 fesselt die Hörerschaar,
9 10 13 14 3 tönet gar wunderbar,
10 9 1 ein altberühmte Stadt,
11 4 3 12 eine Farbe, nicht grell und nicht matt,
12 7 1 hast du, doch willst es nicht sein,
13 12 11 3 14 7 5 wird gemacht vom Kalb und vom Schwein,
14 8 12 s'ist in der Bibel zu lesen,
Daß sie an Allem schuld gewesen.

Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 49.

Landschaftsmaler.

Aufgelöst durch: Mna. Echsttr. in Eppngn., Albrt. Rst. in Lhr., Ed. Fsnbch. hier, R. Hß. in Ettlngn., Crnls. Grnslo. in Frdrchsthl., M. Drn. hier, Hdwg. Mr. in Nstdt. i./B., Mna. und Lse. Ebrlng. a. d. Insel Mainau, F. Hbr in Drlch., Krl. Mythlr. hier, R. Wlz. in Kfrthl., Hrmnn. Brth. in Flhngn., Rx. in Untrmtschlbch., Alfred d. Ebsgschdte in Lhr.

Auflösung des Citaträthsels in Nr. 49.

Die Liebe ist des Lebens Kern.

Aufgelöst durch: Mna. Echsttr. in Eppngn., Ed. Fsnbch. hier, Crnls. Grnslo. in Frdrchsthl., M. Drn. hier, Hdwg. Mr. in Nstdt. i./B., F. Hbr. in Drlch., R. Wlz. in Kfrthl., Hrmnn. Brth. in Flhngn., Alfred d. Ebsgschdte. in Lhr.

Der Landschaftsmaler*) wider Willen.

(Als Auflösung der Aufgaben in voriger Nummer.)

„Die Liebe ist des Lebens Kern", **)
Sprach jüngst Herr Bankier Silberstern,
Als er dem Maler Bärenklau
Befahl, zu malen seine Frau.
Als dieser ihm das Konterfei
Dann brachte, rief er laut: „O waih
Geschrie'n! Das soll mein Sarche sein!
Mein Herr, was fällt dann Ihne ein?
Geh'n Se nur glaich dermit nach Haus
Un mache Se mer ä Landschaft draus."

Alfred d. Ebsgschdte. in Lhr.

*) Bi derräthsel.
**) Citaträthsel.

Verantwortliche Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches
Unterhaltungs-Blatt.
Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 50. Karlsruhe, Sonntag, den 11. Dezember. 1892.

Der Sonderling.

Roman von P. Felsberg.
(Nachdruck verboten.) (9)

Rosa reichte ihm ihre Hand hin und lächelte ihm zu, wie ein dankbares Kind. Kein noch so kostbares Kunstwerk vom Blumenhändler aus der Residenz hätte ihr eine größere Freude bereiten können, als diese einfachen Blumen, die seine Hand für sie gepflückt. Er hatte doch an sie gedacht, jubelte es ganz leise, ihr selbst kaum bewußt, in ihrem Herzen auf, und eine süße Ahnung von unendlichem Glück ging durch ihre Seele und ließ sie erzittern vor Seligkeit. Sie wagte es nicht, zu ihm emporzublicken, sie glaubte, ihr Blick müsse Alles verrathen, was ihr Herz, ihre Seele bewegte, was sie vor ihm verbergen wollte, seit Gertrud sie aus ihrer Unbefangenheit gerissen mit ihren spöttischen Worten.

Wohlgefällig ruhten Justus' Blicke, während er mit der Baronin sprach, auf dem Mädchen, das eine so kindliche Freude empfand über sein einfaches Blumengeschenk. Er ahnte nicht, welche Gedanken, welche plötzliche Fluth von Empfindungen in dem jungen Geschöpfe erwacht waren, wußte nicht, daß dieses reine Herz ihm entgegenschlug mit der vollen, schönen Wärme, die Rosas ganzes Wesen durchzog, die aus ihren sanften Augen strahlte, aus dem weichen, innigen Tone ihrer Stimme klang und aus der edlen Begeisterung für das Gute und Schöne sprach, die ihr ganzes Sinnen und Denken erfüllte.

Nun hatte Rosa den Strauß geordnet, und ihr Blick richtete sich bittend auf die Mutter. „Liebes Mütterchen, gieb ihnen Wasser," bat sie; „sehen Sie, Doktor," fuhr sie dann fort, „das thut mir so leid, daß mein Mütterchen mich armes, krankes Ding bedienen soll, während es doch umgekehrt sein müßte."

„Das wird auch noch kommen, Liebling," tröstete die Baronin und küßte die Stirn des Mädchens; aber dieses zog rasch die liebevolle Hand der Mutter an ihre Lippen und drückte einen innigen Kuß darauf.

Als die Baronin gegangen war, die Blumen in Wasser zu stellen, flüsterte Rosa leise, als ob sie es noch hören könnte: „Bin ich nicht reich, daß ich eine so gute Mutter habe und daß die Erinnerungen an meinen edlen Vater mir ein heiliges Vermächtniß sind? Dies sind doch Schätze, die viel mehr werth sind als Geld und Gut, die Niemand uns rauben kann. Edle Eltern zu besitzen muß das größte Glück sein auf Erden."

Rosa's Worte fanden ein Echo in der Brust des Arztes.

„Auch ich," sprach er bewegt, „hatte eine Mutter, die mir als mein Schutzengel vorgeschwebt, mein ganzes Leben lang."

„Ist sie todt?" fragte Rosa zurück mit warmer Theilnahme.

Justus nickte, und ein feuchter Schimmer lag in seinen Augen, als Rosa zu ihm aufsah. „Sie starb, zu jung für mich, für Alle, die sie kannten, aber in meiner Erinnerung lebt sie fort als das beste, edelste Weib der Erde."

„So wie mein Vater in der meinen," sagte Rosa, und es war ihr, als müsse sie ihm danken für das Geständniß; wieder bot sie ihm die Hand und drückte leise die seine.

Justus beherrschte die weiche Regung, die plötzlich über ihn gekommen war. „Fräulein Rosa," begann er nach einer kleinen Pause, in welcher Beide ihren Gedanken nachgehangen, „wollen Sie mir heute die Pläne Ihres Vaters mittheilen; vielleicht interessire ich den Grafen Schönburg doch dafür, und Sie lernen besser über ihn denken." Schon zuckte wieder das stille Lächeln um Doktor Justus' Mund.

Die Schwester sah sie forschend an und fuhr unbarmherzig fort: „Ich möchte Dir doch rathen, etwas vorsichtiger zu sein in Deinem Benehmen zu dem Doktor; man macht sich leicht lächerlich in den Augen der Männer, und dieser Doktor Justus scheint ziemlich sicher seiner Triumphe zu sein, sonst hätte er nicht gewagt, Dich wie eine Puppe in seine Arme zu nehmen."

„Gertrud", tönte es bittend von Rosa's Lippen, dann faßte sie sich rasch und setzte leise hinzu: „Es war mir, als behandle er mich wie ein krankes Kind."

Die Beiden schwiegen längere Zeit. Gertrud zog emsig bunte Fäden durch feine Seidengaze, und Rosa blickte in die Wipfel der Bäume; ihre Hände lagen müde im Schooß, ihre Gedanken waren dem Manne gefolgt, in dessen starkem Arm sie sich so geborgen gefühlt, so glückselig wie früher als Kind an ihres Vaters Brust. Es erschien ihr plötzlich, als wäre sie dem Denken und Empfinden ihres Vaters um ein Bedeutendes näher gerückt, seit sie Justus kannte, seit sie mit ihm über Manches sprach und sprechen konnte, was sie bisher still in ihrem Innern getragen, für das sie erst den rechten Ausdruck in seiner Nähe gefunden hatte. Mit schwärmerischer Verehrung hing sie an dem geliebten Todten. Es war ihr, als hätte er sie zur Erbin seines Sinnens und Denkens eingesetzt, ihr die Pflicht auferlegt, seine Pläne wahr werden zu lassen, die schöne, große Pflicht, zu wirken zum Wohle Anderer, zum Besten armer Menschen, die selbst sich nicht zu helfen wußten.

Ein Lächeln lag um den feinen Mund des Mädchens, sie pries den Zufall, der zur rechten Zeit ihr Hilfe sandte für ihre Pläne; diese erwartete sie von ihm, von Doktor Justus, dem Freunde des Grafen Schönburg.

„Das möchte ich; aber ich glaube nicht, daß er plötzlich sich ändern wird," meinte Rosa.

„Warum sollte er es nicht? Wenn ihm Jemand vorhielte, welch ein Egoist er ist, dann kommt er vielleicht doch zu der Erkenntniß dessen, was er thun soll, und was er bis jetzt unterlassen hat zu thun. Er scheint mehr Interesse für seinen Besitz zu haben als früher, sonst hätte er mich nicht hierher geschickt. Und dann, Fräulein Rosa, wenn ich Ihnen sage, daß er zu den Unglücklichen gehört, die verlernt haben, Freude an Dem zu empfinden, was ein günstiges Geschick ihnen verschwenderisch gegeben, um dafür ihnen das Vertrauen an die Menschheit zu rauben, dann werden Sie mit Ihrem gütigen Herzen ihn mehr bedauern als hassen."

„Ich hasse ihn nicht, gewiß nicht, wenn er unglücklich ist. Erzählen Sie mir von ihm, bitte; er ist Ihr Freund, deßhalb kann er nicht schlecht sein," erwiderte warm Rosa.

„Später vielleicht," sprach leise, bedeutungsvoll Justus,

„erzähle ich Ihnen von ihm, von seinem Unglück, seinem ganzen Leben, wenn Sie sich mit ihm ausgesöhnt haben, wenn er Ihnen geholfen hat, die schönen Pläne Ihres Vaters zu verwirklichen."

„Wird er es — sicher? O, wie danke ich Ihnen, wenn Sie dies erwirken können," sagte lebhaft Rosa, und beinahe vorwurfsvoll setzte sie hinzu: „Wenn Sie solchen Einfluß auf ihn üben, warum haben Sie selbst nie daran gedacht, ihn hierher zu bringen, ihn nicht an seine Pflichten gemahnt?"

„Warum? — Nun — ich glaube, ich war auch ein Egoist wie er, und Sie, Fräulein Rosa, haben mich erst gebessert."

„Sagen Sie dies nicht, Sie sind kein Egoist, wahrhaftig nicht, den Beweis haben Sie schon längst gegeben. In Felden spricht man viel von Ihnen, und ich erfahre Alles," lächelte das junge Mädchen.

Doktor Justus blickte vor sich nieder nnd lenkte dann rasch das Gespräch auf die Pläne des verstorbenen Barons, die er kennen zu lernen wünschte.

„Ich werde Ihnen Papas Schriften übergeben, lesen Sie sie selbst und dann sagen Sie mir, ob diese Theorien sich verwirklichen lassen in unserem Felden."

Die Baronin kam mit einer kleinen Erfrischung, die sie dem Arzte bot, den sie als Gast und Freund des Hauses betrachten wollte. Gertrud ließ sich nicht blicken, sie wußte von des Doktors Anwesenheit und hielt sich absichtlich fern. Unruhig ging sie in ihrem Zimmer auf und nieder. Sie hatte die Handarbeit hastig fortgelegt. Es erschien ihr wie ein Hohn, daß sie mühsam die schönsten Blumen auf den Stoff zu einem Gesellschaftskleid nähte; was sollte sie hier damit, auf dem Lande? Die Anderen überstrahlen, die reicher waren als Sie, wäre lächerlich gewesen, dazu war sie viel zu klug; sie war auch selbstbewußt genug, um zu wissen, daß sie nicht der Aeußerlichkeiten bedurfte, daß ihre Schönheit stets wirkte, oft am meisten, wenn sie die gesuchteste Einfachheit zur Schau trug. Sie stand auch jetzt vor dem Spiegel; sie liebte es, sich in Selbstbeschauung zu versenken, sie fand sich schön, sehr schön, und war gewillt, durch das einzige Gut, das sie zu besitzen glaubte, sich ihr Lebensglück zu gewinnen. Reichthum, Glanz und Pracht wollte sie sich erkaufen mit den Vorzügen, welche die Natur ihr gespendet. Sie sehnte sich, wie ein Verbannter sich nach Erlösung sehnt, nach dem Zeitpunkt an dem sie ihr Ziel erreichte.

Ob Graf Schönburg kommt? Ob er noch jung oder schon alt ist? Ob er nicht daran denkt, sich zu vermählen? fragte sie sich seit der Stunde, die sie im Park zu Schönburg verbracht, unaufhörlich.

Der Doktor ist sein Freund, dachte sie sich jetzt und trat vom Spiegel zurück. Er würde ihr Alles über ihn sagen können, was sie wissen wollte, aber fragen wollte sie doch nicht, nicht die kleinste Neugier zeigen.

Plötzlich fiel es ihr ein, daß es noch besser wäre, wenn sie sich die Gunst des Arztes eroberte; sein Einfluß auf den Grafen war vielleicht groß und konnte ihr von Nutzen sein.

Eine Baroneß Felden und ein Graf Schönburg — diese Verbindung war vollkommen standesgemäß. Daß sie arm war, was that es ihm, der genug besaß: ihre Schönheit sollte ihn so bestricken, daß er ihr Alles zu Füßen legte, seinen hochtönenden Namen, seine Güter, seine Stellung in der Welt, die eine beneidenswerthe war.

Einen Augenblick schwankte Gertrud noch, dann schritt sie langsam hinunter in den Garten nach dem Platz der Andern.

Sie hatte sich vorgenommen, den Arzt mit kühler Freundlichkeit zu behandeln, sie neigte lächelnd den Kopf, als sie ihn begrüßte, und nahm Platz neben ihrer Mutter, Doktor Justus gegenüber.

Ein leuchtender, triumphirender Blick traf Gertrud aus den Augen des Arztes, sie war doch gekommen, die schöne Stolze und schien heute ganz gnädig gegen ihn gesinnt zu sein.

Gertrud lauschte gespannt dem Gespräch; sie war gerade zur rechten Zeit hinzugetreten, um eine Botschaft zu vernehmen, die sie mit großer Freude erfüllte. Aus den Worten des Arztes hörte sie, daß er mit Sicherheit die Ankunft des Grafen Schönburg für die nächste Zeit verkündete, und daß Doktor Justus sich mit den Plänen ihres Vaters zu beschäftigen gedenke, um seinen Freund zu bestimmen, dieselben auszuführen. Sie selbst hatte sich nie darum gekümmert; die Armuth der Andern war ein Trost für sie selbst.

Das gewöhnliche Volk, wie sie die Dorfleute nannte, hatte für sie etwas Abstoßendes; sie sprach nie mit einem der Leute und erwiderte deren freundliche Grüße nur mit Ungeduld, die Freundlichkeit derselben als eine Belästigung betrachtend.

„Das stolze, gnädige Fräulein," nannte man sie im Dorfe, und Rosa hieß „das gute Baroneßchen".

Das Volk besitzt einen feinen Instinkt in Beurtheilung Derjenigen, die ihm wohlwollen oder abgeneigt sind; es ist stark in seiner Liebe und dankbaren Verehrung, aber fest und gefährlich in seinem Haß gegen Stolze und Hochmüthige, deren Verachtung es doppelt und dreifach mit Gleichem vergelten kann.

Die Kinder des Pächters, die jetzt schüchtern, aus der Ferne die Gesellschaft betrachtend, die krausen Blondköpfchen zusammensteckten, meinten ernsthaft: „Das stolze, gnädige Fräulein ist da, wir wollen lieber wieder fortgehen."

„Aber das Baroneßchen will meine Arbeit sehen," rief Eins, und das Andere setzte rasch hinzu: „Und mein Gedicht überhören und mit mir rechnen."

Das waren nun wichtige Dinge für die Kleinen, und darum wagten sie sich auch ganz langsam vor mit ihren Büchern und Heften, bis endlich Rosa sie bemerkt hatte und ihnen freundlich zunickte. „Verzeihen Sie, Doktor, da kommen meine Kinder," lächelte sie und stellte nun die kleine Gesellschaft der Reihe nach vor. Sie gaben alle mit großem Anstand ihre Händchen, die sehr sauber gewaschen waren, wie Rosa mit Freuden bemerkte.

„Das ist recht, daß ihr gekommen seid, ehe ihr zur Schule geht; nun wollen wir gleich sehen, wer am besten gelernt hat, der bekommt auch seinen Lohn von mir."

Die Art, wie Rosa mit der Kinderschaar umging, gefiel Justus außerordentlich. Er liebte Kinder, obwohl er sich nicht gar zu viel mit ihnen befassen konnte, aber ein gutes Wort fand er doch immer; sie hatten ihn Alle gern, seine wohlwollenden Blicke verriethen dem kleinen Volk, daß er ihm gut war. So war es auch jetzt; sie blickten ganz zutraulich zu ihm auf, nur Gertrud betrachteten sie scheu, was Justus nicht entgehen konnte. Er erhob sich und nahm rasch Abschied von den jungen Damen. Heute reichte er zuerst Gertrud die Hand, blickte ihr abermals tief in die Augen, wie in einer stummen Frage, für die sie jedoch kein Verständniß zu haben schien, da sie gleichgültig an ihm vorübersehen wollte und es doch nicht konnte; beinahe feindselig folgte sie der Gewalt seines Blickes, und sie entzog ihm rasch die Hand, welche er warm umschlossen gehalten. „Auf Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein," sprach er leise und wandte sich zu Rosa und den Kindern, von denen er sich herzlich verabschiedete.

Die Baronin geleitete ihn in's Haus, ihm die Papiere ihres verstorbenen Gatten auszuhändigen. „Es wäre ein Segen für Felden, wenn Sie Graf Schönburg für die Idee begeistern könnten, welche meines seligen Gatten Lebenszweck geworden war, der indeß nicht zur Verwirklichung gelangte, weil er immer vergeblich auf die Rückkehr des Grafen gehofft, mit dessen Hülfe allein sich die Idee ausführen ließ."

Mit diesen Worten übergab die Baronin Justus die Schrift ihres Gatten, die ihr ein theures Vermächtniß war.

(Fortsetzung folgt.)

Winter-Mode.

Berlin, Ende November.

Wer in Berlin die Auslagen, Schaufenster, Läden mustert, staunt ob der Unzahl der Modegeschäfte und fragt nicht mit Unrecht, ob diese dem Modebedürfniß des Publikums zu Liebe entstanden und rentiren, oder ob sie sich gegenseitig Konkurrenz machen und dadurch ihr Bestehen gefährden. Die Regie ist eine enorm große, die Konkurrenz erdrückend, man schleudert mit den Waaren, verkauft, um nur das Publikum zu locken, unter dem Erzeugungspreise, aber die Gunst der Käufer ist wandelbar; einer stabilen Kundschaft haben sich, seitdem in Berlin Modegeschäft sich an Modegeschäft reiht — in der Leipzigerstraße zählt man deren über 500 — die wenigsten Firmen zu erfreuen. Wie viele Damen füllen ihre Mußestunden damit aus, Mode-Revuen abzuhalten, von Geschäft zu Geschäft zu wandern, sich alle Neuheiten vorlegen zu lassen, um dann nicht etwa zu bestellen, sondern mit ihrer Schneiderin daheim die Neuheiten, die sie angeblich kaufen wollten, zu kopiren. Die großen Konfektionsgeschäfte profitiren viel von der überseeischen Kundschaft. Der Export in Damenkleidern, Mänteln, Hüten steigt von Jahr zu Jahr. Man sieht Engroskäufer, die Dutzende von Modellen mitnehmen, jetzt schon Frühjahrs-Bestellungen auf Hunderte von Dutzenden machen. Die Preise sind zwar gedrückt, die Berliner Exporteure arbeiten viel billiger, als die Pariser und Londoner, aber — wie es im Volksmund heißt — „die Menge bringt es". Zumeist werden Sammt- und Peluchestoffe verarbeitet, erstere für Kleider, letztere für Mäntel. Man trägt nirgends so viel Sammt, wie in Berlin. Wer Mittags die elegante Welt in der Thiergarten-Promenade mustert, meint, es sei ein Edikt erlassen worden, Wollstoffe nicht mehr zu tragen. Junge und alte Damen gehen in Sammt gekleidet, zum Mindesten tragen sie sammtartig aussehende Stoffe, die, trotzdem sie nur für eine Saison bestimmt sind, theuer genug bezahlt werden; fünfzehn bis zwanzig Mark per Mtr. wird nicht als zu kostspielig erachtet und doch sind alle diese sammt- und friseartigen Modestoffe, ganz abgesehen von ihrem Changeant- und Streifen-Dessin, das ja bekanntlich selten die Jahreszahl überdauert, so unpraktisch gewebt, daß sie als Dauerstoff schon gar nicht in Betracht gezogen werden können. — Man zeigt uns in den Mode-Bazaren als letzte Neuheit Frisés auf rothem oder gelbem Fond mit denkbar feinsten, schwarzen, sammtartigen Härchen gerauht, — Frisés changeant, ein auf gut karrirtem Fond gewebter Velours, der schwarz erscheint und einzelne Lichteffekte der Unterlage hindurchschimmern läßt, ferner Velours russe, einen kurzgeschorenen, fast porösen Sammt, der mit linienbreiten, in türkischen Farben gemusterten Wollstreifen dessinirt, trotz seines theueren Preises ein eigentlicher Modeartikel geworden ist. Bedeutend billiger und dauerhafter sind die Lindener Sammte, die jetzt auch in Streifen-Changeant und Deux-tons-Musterung in den Handel kommen. — Während die Sammt-Toilette für Promenade, Besuche, Gesellschaften dominirt, wählt man für Hauskleider zumeist wollene Stoffe, denen aber auch, der Mode entsprechend, Sammt-Pleins oder Sammt-Bordüren eingewebt sind. Sehr effektvoll sind Cheviots in Pflaumblau, Bordeaux, Russischgrün, mit bohnengroßen Sammtfiguren gemustert, ferner Diagonalstoffe in den gangbaren Modefarben, die travers mit Wellenlinien von Sammt durchzogen sind, ganz reizend die in rothen, grünen, braunen Nuancen vorräthigen Epinglés, sergeartige, derbe Wollstoffe mit roth-weißen oder gelb-rothen Knötchen Punkt an Punkt dessinirt, ein sehr praktischer Stoff, der in Folge der erhöhten Knötchen das Speckigwerden verhindert.

Als Uebergang zwischen Wolle und Seide gelten die schnell in Aufnahme gekommenen Poplines, schöne, effektvolle Gewebe, die in blau-grünen Karreaux mit hochrothen oder goldgelben Streifen dessinirt, vielfach zu passenden Sammt oder Peluche verwendet werden. Sammtröcke mit karrirten Popline-Taillen oder umgekehrt, Popline-Röcke mit Sammt-Taille sind letzte Mode. — Dem solideren Genre entsprechen die glatten, tuchartigen Cheviots, denen man neuerdings eine in türkischen Farben gehaltene Goldbordüre anwebt; letztere wird in drei und vier Lagen bis in Kniehöhe auf dem Rock garnirt, auf der Taille zu Gurt, Revers, Bandeaux zwischen den Aermelpuffen verwendet.

Zu englischen Kleidern verarbeitet man vielfach Cheviot flammé, ein derbes, tuchartiges, leicht gerauhtes Gewebe, das mit Weiß und Schwarz oder in den verschiedenen Nuancen der Grundfarbe gemustert, mit Schrägstreifen und abstechendem Sammtpassepoil garnirt, sehr elegante Toiletten gibt. — Die Cheviots spielen in der Berliner Konfektion eine Hauptrolle. Bald sind sie mit verschwommenen Figuren gemustert, klein karrirt, mit Noppes oder Veloursstreifen durchzogen, bald ist eine doppelte, glatte Bordüre gewebt, die wie die dicken Kammgarnborten Verwendung findet.

Im Seidengenre gibt sich viel Meinung für schwarze, gemusterte Stoffe kund; als eigentlicher Modeartikel gelten die surrahartigen Glacés, die mit eingewebten Pleins, mit Moiréestreifen, mit Merveilleux-Effekten oder Changeant-Figuren gemustert, zu Gesellschafts- wie einfachen Straßenkleidern verarbeitet werden. Für Galaroben sind Damassés mit eingewebten, in gleicher Nuance gehaltenen Spitzenmustern empfohlen, ferner atlasartige Gewebe mit Gold- oder Silberblumen dessinirt, gobelinartige Stoffe in den modernen antiken Farben, Silberbrokate, auch viel stumpfe Seidengewebe, die durch Besatz mit Pelz und Spitzen erhöhten Reiz erhalten. Schwarze Seidenkleider gelten wieder einmal als unentbehrlich. Der Konsum in schwarzen Bengalinen ist seit Kurzem derart gestiegen, daß ganze Lager geräumt sind. Die Crefelder Fabriken bringen ein schwarzes, aus Wolle und Seide gemischtes Fabrikat auf den Markt, das häufig für reine Seide angesehen und verkauft wird; solider, weil aus reiner Seide gefertigt und pari gefärbt sind die Henneberg'schen Bengalines, die in leichteren Qualitäten zu Kleidern, in den schwereren zu Mänteln, Capes, Paletots verarbeitet werden und sich ob ihres Seidenreichthums oft besser besser als Sammt und Peluche bewähren.

Die Kleidermoden sind in Berlin einfacher als in Wien. Das Groß der Damenwelt trägt noch immer englische Toiletten; für die Elite, die allein Sinn für letzte Neuheiten zu haben scheint, sieht man in den großen Geschäften Empire-, Konsulat-, Direktoire-Toiletten in schönen Zusammenstellungen und aus schwersten Stoffen gefertigt, zumeist Pariser Modelle, ohne die man sich in Berlin nicht zu behelfen weiß, wenn schon die größten Modeblätter der Welt dort entstehen und riesige Auflagen haben. — Ich skizzire nachstehend einige Modelle, die mir durch besondere Schönheit auffielen. Da ein hochelegantes, grünes Tuchkleid, halbschleppend, der Rock steif abgefüttert, vorn und rückwärts mit zwei Reihen überspannener, dicht gesetzter Knöpfe geziert, die Taille rückwärts geschlossen, ganz eigenartig mit Figaro-Jäckchen von grünem Atlas besetzt, der am Taillenschluß gefaltet, nach rückwärts gebunden ist und da — eigentlich eine Verlängerung des Jäckchens — in langen Schärpenenden bis zum Saum der Robe herniederfällt. — Gleich apart ist eine Robe von mousse Tuch, der Rock halbhoch mit schrägen, ungesäumten Tuchlagen besetzt, die Taille aus Peluche changeant gefertigt, darüber grüne Tuch-Auflagen, die in der Art wie die Hängeschürzen der Mädchen auf der Achsel zusammengebunden sind und den Peluche nur als Latz handbreit hervortreten lassen; die Aermel sind aus mousse Peluche gefertigt, hoch gepufft, vom Ellbogen ab mit Innenfalten abgenäht, die am Handgelenk in Fächerform ausstrahlen. — Sehr chic ist eine andere Robe aus blauem Tuch, der Rock unten mit Pelzstreif umrandet, oben mit dreißig Centimeter breitem, blauem Sammtansatz, der gleichfalls mit Pelz begrenzt ist und auf der Sammttaille aufgeknüpft den Eindruck macht, als sei Taille und Sammtschoß ein aus einem Stück geschnittener Sammtpaletot; vorn Plastron von erdbeerfarbigem Atlas, von dem sich breite, den Sammt begleitende Pelzstreifen effektvoll abheben, rückwärts linienbreite Abnäher von Sammt, die in Schulterhöhe ausstrahlen; die Robe ist durch ein Mantelet vervollständigt, das aus gesticktem Sammtsattel und kraus angesetzten blauen Tuchtheilen besteht, die wie eine Hängeschürze herabfallen; hochgepufste blaue Sammtärmel, von breiten, schräg gestellten Sammtvolants überwölbt, vervollständigen die reizende Toilette.

Man zeigt uns noch blaue Sergekleider mit shawlförmig überzuknöpfenden, kurzen, spanischen Jäckchen, vorn Shawlkragen von Kamtschatka-Biber, — aus fünf schräg gestellten Doppelröcken bestehende Diagonalkleider mit passenden fünffachen Ueberkragen, — blaue Tuchkleider à la Husard, Rock, Jacke und Aermel mit dicken Schnüren und Goldknöpfen, wie die Husarenjacken besetzt, — Roben aus blauen, gefalteten Ripsstreifen und goldgelben Sammtstreifen, die mit schwarzen Guipures gedeckt sind, zusammengesetzt, das ganze Kleid in dieser Art travers garnirt, ohne daß eine längere Stofffläche sichtbar wird und dergleichen komplizirte Neuheiten mehr, die wohl sehr kunstvoll ausgeführt sind, einstweilen aber noch wenig Nachahmung gefunden haben.

In der Reihe der Seidenroben fallen vortheilhaft Schleppkleider rückwärts en princesse vorn à la Marie Luise geschnitten auf, ferner reich in Gold gestickte und mit Pelzstreifen verbrämte, aus blau-grünen, blau-violetten, grün-violetten Stoffen konfektionirte Roben, deren abstechende Farben mit künstlerischem Geschmack geeint sind.

Es ist erstaunlich, welch abstechende, sonst ganz unmögliche Nuancen in diesen Jahre zusammengestellt und — schön gefunden werden. Die Allianz Blau-Grün feiert wahre Triumphe; beliebt sind auch Mischungen von Rosa und Violett, Gelb und Grau, Grün und Braun, Crème und Hochroth.

Die letzteingetroffenen Modelle zeigen bereits runde, bis in Kniehöhe steif gefütterte und reich besetzte Röcke; dementsprechend sind die Paletots, die bis zum Rockbesatz herabgehen, rückwärts mit steifer Roßhaarfalte ausgestattet, außerdem vorn ein- oder zweireihig, zumeist mit Revers und Aufschlägen von Pelz. Aehnlich den Hohenzollernmänteln mit großem Pellerinenkragen, die die Berliner Herrenwelt sehr begünstigt (unter je 100 Herren tragen 30 sicher die großen, grauen, mit Biberkragen ausgestatteten Pellerinenmäntel), fertigt man jetzt auch für die Damen graue Tuchhüllen mit langen, weiten Pellerinen, die rückwärts nur ganz wenig anliegend, eine sehr einfache, Viele meinen auch — sehr geschmacklose Tracht bilden. Eleganter sind die Tuchcapes mit dreifachem Achselkragen, die fingerbreite Pelzstreifen in sechs Reihen garniren, dann die aus Peluche gefertigten halblangen Mäntel mit aufgesetzten Watteaufalten und — als letzte Neuheit — die Viktoriamäntel, aus kurzer Pellerine und angesetztem meterlangen Volant bestehende reich gestickte Tuchmäntel, die in allen Farben vorräthig sind und als eleganteste Visits getragen werden. Die Pellerine reicht bis zum Taillenschluß, ist da ringsherum mit Pelzstreif abgegrenzt, vorn mit Pelzaufschlägen ausgestattet; das angesetzte, in Längsstreifen gestickte, leicht gefütterte Tuchvolant ist rückwärts mit Doppelfalte, nach vorn zu leicht gekraust, durchwegs gestickt, unten mit Pelzfranse besetzt.

Man trägt in Berlin mehr dunkle, als helle Pelzsorten, zumeist Persianer und ganz dunklen Nerz. Die Hüte sind theils sehr einfach aus dunklen gefalteten Sammt- und Bandschleifen gefertigt, theils mit

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK